Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Erklärungen über einige bis jetzt nicht recht von Geographen aufgefasste orographische und topographische Details der europäischen Türkei.

Von dem w. M. Dr. **A. Boué.**

(Mit 2 Holzschnitten.)

(Vorgelegt in der Sitzung am 6. Juni 1778.)

Vierzig Jahre sind doch eine hübsche Zeit, dass man hätte glauben mögen, gewiegte Geographen wie ein Kiepert, ein Scheda, ein Kanitz u. s. w. hätten meine ausführlichen, selbst theilweise wichtigen Beobachtungen in ihren Karten berücksichtigen sollen, doch dieses ist selbst in den neuesten nicht geschehen, obgleich ich Ermahnungen über dieses Übersehen an sie persönlich nicht versäumte. Die Frage des Warum muss sich Jeder selbst stellen, oder in anderen dürren Worten, war und bleibe ich ein Lügner oder nur ein Phantast oder wurde ich nur durch unwahre Angaben irregeführt? Keineswegs das Eine oder das Andere. Die Hauptursache liegt in zwei Umständen, welche dem Orient eigen sind.

Erstens, da wie in anderen europäischen Ländern neben den Haupt- und Militärstrassen auch in der Türkei Civil-Saumwege in Fülle sind,[1] so werden letztere besonders von den christlichen Bevölkerungen benützt, um den leider gebräuchlichen Plackereien verschiedener Art von Seite der Mohammedaner auszuweichen. Erstaunen wird der Europäer, weil er nicht weiss, mit welchem bestimmten Ceremoniell der Raja seine Herren begrüssen muss und auch nicht kennt, welche unbezahlte Requisitionen die

---

[1] So zum Beispiel in dem als so schwer zu überschreiten geschilderten Haemus sind ausser den 20 beschriebenen Pässen eine Anzahl nur den Hirten oder Bulgaren bekannter Saumwege.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

türkische Soldateska auf Hauptstrassen sich erlaubt, sowie dass sie auch dazu oft gräuliche Schandthaten ausübt. Auf Neben-Saumwegen nur kann sich der Raja glücklich fühlen und seinen politischen Hoffnungen, patriotischen Rückerinnerungen und Gesängen ohne alle Furcht ergeben. Darum meiden auch die Mohamedaner diese Wege ausser im Nothfalle und unter gehöriger Bedeckung, wie sie aus derselben Ursache es mit vielen ihnen selbst wenig bekannten Gebirgs- oder Walddörfern halten.

Zweitens war der Grundsatz meiner Reise der, so viel als möglich die schon bekannten grossen Heerstrassen zu vermeiden und andere unbeschriebene aufzusuchen. So zum Beispiele anstatt die von uralter Zeit bereiste Strasse von Belgrad nach Constantinopel vollständig zu benützen, folgte ich diesem Plane, indem ich nicht von Ak-Palanka nach Pirot direct ging, sondern einen Nebenweg mit Freude wählte, indem ich anstatt um direct von Adrianopel nach Stambul zu gehen, die alte Nebenheerstrasse von Aidos über Umur-Fakhi, Kirklisse, Visa, Saraj und Tschorlu wählte. Ichtiman erreichte ich nicht von Sophia aus, sondern kam nur bis Novihan und gelangte nur nach Ichtiman über Bania, um, im ersten hohen Becken angelangt, von da aus Excursionen zu machen. Ähnliches geschah, um von Kostendil nach Pirot zu kommen; da die Hauptstrasse über Radomir und Sophia geht, wählte ich die bis dahin ganz unbekannte über Grlo und eine Reihe von kleinen gut bewässerten bulgarischen Thälern. In Bosnien befolgte ich dieselbe Methode, so wurde endlich das grosse Sutschesathal bekannt, indem doch die gewöhnliche Strasse von Fotscha nach Piva und von da nach Gatzko mir offen stand. Auf diese Art wurde von Tchainitza aus das Thal Slatinska-Rieka, ein Zufluss der Tcheotina erforscht, obgleich ich nach Fotscha auch über Goreschda und längs der Drina hätte kommen können.

Wenn man sich aber über meine mehrfachen Besuche in mehreren türkischen Städten[1] erstaunt und in meinen Reiserouten sich nicht zurecht findet, so vergisst man immer, dass meine

[1] In Belgrad war ich 5mal, in Novibazar und Kragujevatz, 3mal, in Jagodin, Pojarevatz, Nisch, Rojai, Ipek, Pristina, Prisrend, Kastoria, Sienitza, Priepolie Tschainitza, Serajevo und Scutari sowie in der Myrtida 2mal.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Beobachtungen und Ausbeuten auf dreijährigen Reisen gesammelt wurden. Niemanden, der den Berg über Stolatz am Zusammenflusse der serbischen und bulgarischen Morawa bestiegen hat, wird die Kenntniss des obersten Beckens des Mlavabecken, entgangen sein, welcher durch steile hohe Kalkfelsen umgürtet wird und als Ausgang nur einen engen pittoresken Felsenpass besitzt. Derjenige, welcher das enge Drinathal oberhalb Zvornik in Bosnien bereiste, wird eben sowohl als ich über die Orographie und Geologie wenigstens eines Theils des serbischen Ufers dieses Flusses im Reinen sein. Endlich der gelernte Geologe wird beim ersten Anblick der grossen türkischen Hochebenen, Becken wie die zu Kosovo, Sophia, Vranja, Bitoglia, Janina u. s. w. nur daselbst tertiäres, alluviales oder Ponorsgebilde zu finden erwarten. Nun, solche Antworten gebe ich an meinen Kritiker.

Ganz natürlich müssen Abweichungen eines Reisenden auf schon lange bekannten Strassen einen Geographen mit Misstrauen erfüllen, darum konnten weder Kiepert, noch Scheda und Kanitz meinen Seitenweg zwischen Pirot und Ak-Palanka bis jetzt weder begreifen noch auffassen. Die Heerstrasse geht wohl gerade von Pirot nach Ak-Palanka westlich über dem langen Kreide-Kalkrücken der bewaldeten Belava-Planina. Ich aber reiste im Jahre 1836 von Sophia nach Serbien ohne türkische Begleitung nur mit Herrn Dr. Brankovitch und einem Diener. Diese, beide Serben, mieden auch die Türken und dieses um so mehr, als zu jener Zeit der später ausgebrochene kleine bulgarische Aufstand in Westbulgarien sich schon vorbereitete. Wir folgten dem nur von Bulgaren meistens benützten Wege.

Wie ich es in meinem Itinéraire deutlich genug auseinandersetzte, durchschritten wir bis zu seinem obern Ende ein Thälchen (vielleicht Suodol?) zwischen zwei Flötz-Kalkhügeln, deren westlicher zur Belava-Planina gehörte; dann erstiegen wir eine Wasserscheide von 400 Fuss Höhe, ein Dolerit-Tufa Hügel und kamen herunter in das Temschtitzathal, wo wir dieses Wasser durchwateten. Es hat zwei Quellenläufe, einer kommt von SO. die Belava? und einer von SW. Dieser letztere fliesst von der Belava-Planina herunter und im Walde dieses hübschen Kalkgebirges prangt die Kuppe des St. Nikola Klosters.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Der Tag unserer Reise war der einer Waldfahrt und politischen Zusammenkunft im letzteren, darum sah man überall Bewaffnete und Feuer- und Scheidewaffen waren in den Wirthshäusern ausgestellt und zu kaufen. Etwas weiter im Thale sahen wir durch einen tiefen und engen Einschnitt in dem niedrigen Kalkgebirge gegen Osten das Nischavathal sowie eine hölzerne Brücke auf der Temschtitza; sie mündet in die Nischava etwas unterhalb der bedeutenden Temska, welche vom östlichen Gebirge herunterkommt. Dann kamen wir ohne Übersteigung einer Anhöhe in das Klisurathal, wo wir im Tschernokliski-Han übernachteten, um am nächsten Morgen bald die grosse, schöne alluvial ganz angebaute Ebene östlich von Ak-Palanka zu erreichen, in welcher beide erwähnten Höhenreihen aufhören, doch sieht man von der Strasse das Wasser der Nischava nicht. Nördlich von jener Ebene stösst man auf groteske kalkige Triasfelsen mit dem rothen Sandstein wie zu Belgradschik (siehe die Kartenskizze zum Schlusse).

Nach Kieperts Karte liegt die Belava-Planina westlich von der Militärstrasse von Pirot nach Ak-Palanka und auf unsere Details ist keine gehörige Rücksicht genommen, aber in Kanitz' schöner Karte Bulgariens ist die Oro- und Potamographie dieses Erdfleckens kaum besser dargestellt.

Einer meiner Wünsche war, im westlichen Bulgarien ein deutliches Bild der Gebirgsmasse zwischen der Nischava und Sophia einerseits und der bulgarischen Morava anderseits zu gewinnen, indem ich meine Beobachtungen bis nach Kostendil und Egri-Palanka ausdehnte. Obgleich ich fast 14 Tage dazu verwendete, so war meine Ausbeute nur karg, weil daselbst viele einzelne bulgarische Thäler zu besuchen gewesen wären. In meiner schon erwähnten Reise von Radomir über Grlo nach Pirot möge man meine Beschreibung des Weges von Grlo längs der Gomela nach Klisura und der Klisurska-Rieka und von da über einen hohen Gebirgssattel zu dem Vrtska-Rieka im bulgarischen Moravathal herunter auch lesen. Auf dem Sattel sah ich das Dorf Vlasina, schrieb aber falsch nur Lasina. Nun, mein verehrtester Kollege Herr Hofrath v. Hochstetter meldete, dass er in der Nähe von Vlasina keine Bergkuppe Snegpolie nennen hörte. Solche Divergenz in der topographischen Nomenclatur ist fast alltäglich in der Türkei; es hängt manchmal

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

nur davon ab ob man einen türkischen, griechischen oder bulgarischen Dragoman hat. Wäre der mir zu Jabukovik gegebene Name Snegpolie für die daselbst höchste Bergspitze falsch, so konnte er vielleicht doch für den Chor gebraucht werden, welcher in nordöstlicher Richtung unter diesem Gipfel sich ausbreitet und welchen man durchschreiten muss, um auf ihn zu kommen. Isnebol ist ganz richtig der türkische Districtname für Snegpol. Ob Trn oder Taran auch wörtlich Isnebol von manchen Türken genannt wird, blieb mir unbekannt. Wäre mein Kollege im Rechte, so müsste die erwähnte Spitze dem westlichen Ende der Tzerna-Trava-Planina angehören, welche durch das Vlasinathal davon getrennt wäre. Auf dem östlichen Ufer der bulgarischen Morava habe ich ein Kurdelitza-Dorf angeblich angetroffen; wäre das vielleicht dasselbe mit dem Surdelitza Kiepert's? Die hohe, oben hübsch bewaldete und unten mit Weiden bedeckte Kuppe, welche ich von meinem Kurdelitza südöstlich in einer kleinen Entfernung sah, könnte möglicherweise die Babina-Poliana Kiepert's sein. Etwas mehr südlicher gibt er ein Naunsko-Kraischte an, welches Gebirge auf die von Egri-Palanka's südlichen Anhöhen, in der nordöstlichen Richtung von mir gesehene, grosse Trachytmasse mit steilen Felsen sehr gut passen würde. Sie würden südlich von dem grösseren Schiefergebirge liegen, welches durch mehrere Bäche durchfurcht, südlich von dem Klisura-Rieka-Dorfe liegt und majestätisch bewaldet sich erhebt. Möglich, dass zwischen diesen beiden die oberen Läufe der Bistritza hinreichen, aber bestimmt kann ich versichern, von Egri-Palanka's südlicher Anhöhe lange Gebirgsthäler mit bulgarischen Dörfern bemerkt zu haben. Diese letzteren wären durch die oberen Quellen des Ptschnja und Tzerna wohl bewässert, wie es ungefähr Kiepert darstellt.

Über die Bildung der Drina durch den fast dreifachen Zusammenfluss der Piva, Sutschesa und Tara ungefähr 3 Stunden südwestlich von Fotscha in Bosnien, habe ich seit 1840 mich schon öfter als einmal vernehmen lassen (1870, B. 71). Obgleich so etwas in der Potamographie selten vorkömmt, so musste ich es doch beschreiben, wie ich es deutlich sah; Kiepert's erste Karten gaben mir Recht, aber seit der Karte des ehrenwerthen Consuls Blau ist diese Thatsache negirt

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

und ich bin als ein Lügner erklärt, obgleich Herr Blau nie diesen einzigen Zusammenfluss sah, und ich im Gegentheil die Bestimmung meiner Beschreibung durch Dr. Knapp sowie einen Serben erfuhr. Knapp reiste längs der Tara vom District Jezero (wegen mehrerer kleiner Seen so genannt) nach dem grossen Bistritzathal (das Ulok der alten Karten) westlich von Fotscha und erreichte auf diese Weise das durch slavische Bosniaken bewohnte hohe, von Dolomit umgebene Plateau der Zagorie; aber, da Dr. Knapp nur seine botanische Ausbeute besprach, figurirte doch seitdem auf allen Karten (nach Blau) der Ausfluss der Piva unmittelbar in die Tara ungefähr $1^1/_2$—2 Stunden südlicher als in der Natur. Erstens kann man dagegen bemerken, dass zwei so nahe aneinander tiefe, von W. nach O. laufende Spalten wie die der Piva und Sutschesa höchst auffallend wären, denn sie würden die nordwestliche Verlängerung der sehr hohen Dolomitkette des Durmitor gänzlich transversal durchschneiden. Dem Durmitor gab Kiepert eine ganz falsche Richtung, denn diese wahre Spitzensäge läuft SO.—NW. und nicht von O.—W. Ausserdem ist Kiepert scheinbar im Unrechte, wenn er für den höchsten Berg der Türkei, namentlich den wenigstens doppelspitzigen Kom, auf seiner neuen Karte vom J. 1870 keinen Platz einräumte und scheinbar den südlicher liegenden flachköpfigen Kutschki-Kom mit dem grossen Kom verwechselte; den ersteren sah ich von Guzinie aus am Ende des Grtschar-Thales.

Wie ich schon mehrmals bemerkt habe, unterscheiden sich die Wässer der Piva, Sutschesa und Tara sehr ausgezeichnet, weil das Wasser des ersteren vom Schneeschmelzen weissgräulich gefärbt ist, indem das Tarawasser blau und das der Sutschesa grünlich ist. Diese drei Flüsse bilden durch ihren Zusammenfluss ein sehr kleines alluviales Delta, in welchem nach der Menge des Wassers und der Jahrgänge kleine Veränderungen in ihrem einzelnen oder vereinigten Laufe nicht ausgeschlossen zu sein scheinen. Die Entfernung des Ausflusses der Piva von der Tara beträgt nur einige hundert Schritte.

Da in der Türkei an die Eindämmung der Flüsse und ihre Regulirung kaum gedacht wird, so zeigen mehrere Delta solche Abweichungen in dem Laufe der Wässer. Ist im Maritza-, Narenta-Delta u. s. w. ähnliches geschehen, so sah man manchmal

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

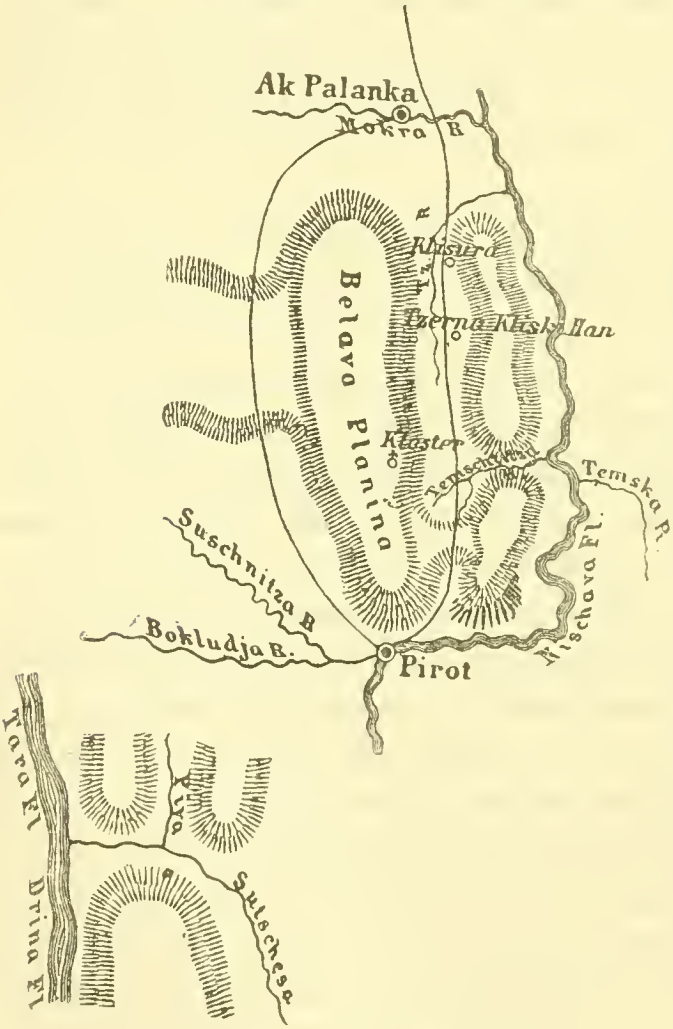
den Devol mit dem Schkumbi südlich von Elbassan vereinigt und plötzlich gegen das Jahr 1852 nahm der Drim bei Skala in Nordalbanien seinen alten SO.—NW.-Lauf nach Scutari, floss in den Drinassi und mündete in die Bojana westlich vom Schlossfelsen in Scutari. Aber ich bemerkte südsüdwestlich von jener Stadt bei Butschak oder Butschera durch tiefe Wiesen und Gründe Andeutungen, dass einst der Drim durch den Lauf der Bojana gezwungen wurde, von Scutari sich wieder SW. zu wenden, so dass zwischen dem alten Drim, der Drinassi und einem kleinen Kreide-Sandsteingebirge längs dem Meere, südlich der Bojana, das ganze übrige Dreieck nur als ein Alluvialboden anzusehen sei. Das Merkwürdigste bei dieser Flusslaune ist, dass Geographen wie Scheda an das Vorhandensein eines Kiri-Baches und -Flusses nicht mehr glaubten, indem doch der untere Kiri nur den Namen Drinassi seit der Vereinigung des Drim mit ihm bekommen hat.

Gegen mich und meine Angaben sprechen mit einigem Rechte meine potamographischen Irrthümer über den Lauf des Mativer Ichtiman's in die Topolska und die Lage der oberen Quellen des Vid nördlich des Slatitza-Balkan, da die Wässer des Giopse zum Ägäischen Meere gehören. Ich war im grössten Irrthume, wie die meisten damaligen Kartographen. Aber meiner Verwechslung der Ljuma mit dem Schwarzen Drim liegt eine ganz natürliche, bis jetzt nicht mitgetheilte, sehr prosaische Ursache zu Grunde. Ich hatte in Prisren eine sehr sauere Suppe mit einem Packfonglöffel gegessen und hatte mir, durch Grünspan tüchtig vergiftet, ein Unwohlsein zugezogen, welches zwei Tage dauerte. Leider waren es gerade diejenigen, an denen ich die Ljuma und den Drim überschreiten sollte. Mein dummer Zigeuner-Postillon, als unverlässlicher Kundschafter, das Misstrauen eines Derwisches an der Kula der Ljumaer Brücke und die persönliche momentane Unsicherheit im Han-Keuprisi oder Visir-Han am Drim, vervollständigten mit meiner Krankheit die Ungenauheit meiner Beobachtungen über diese doch so merkwürdige Localität mit drei Brücken so nahe nebeneinander (Siehe Akad. Sitzungsb. 1869, B. 60).

In der ganzen Türkei gibt es wahrscheinlich keine so tief gespaltene Erdoberfläche, und noch dazu, dass diese nicht in

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

einer, sondern in drei bis vier verschiedenen Richtungen stattfindet; namentlich in der Richtung fast NNO.—SSW., für den obersten Weissen und den Schwarzen Drim sammt dem Vereinigten Drim zwischen Surai und Kumana, sowie südlich von Scutari, in derjenigen NO.—SW., für den Weissen Drim im Verbnitzer Thale und den Vereinigten Drim zwischen Kumana und Skela, in derjenigen NW.—SO. für den Vereinigten Drim vom Schwarzen Drim bis Kotetz und die Ljuma. Diese orographischen Spaltungen sind höchst wahrscheinlich mit der Bildung des Prokletiagebirges in engster Verbindung, die höchste Bergmasse in der Türkei vielleicht, wenn nicht unter derjenigen des Kom.



In meinem wiedergefundenen Reisejournal finde ich für das Klisurathal keinen Wasserlauf angemerkt, so dass, hätte ich irrthümlich anderem Rathe gefolgt, dieses von beiden Seiten SO und NW ganz offene, etwas wenig gegen Nord. gesenkte Thal ein ganz trockenes wäre, wie man in ähnlichen Kreidegebirgen so viele anderswo kennt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 78

Autor(en)/Author(s): Boué Ami

Artikel/Article: Erklärungen über einige bis jetzt nicht recht von Geographen aufgefasste orographische und topographische Details der europäischen Türkei. 189-196